1//20

musik & liturgie

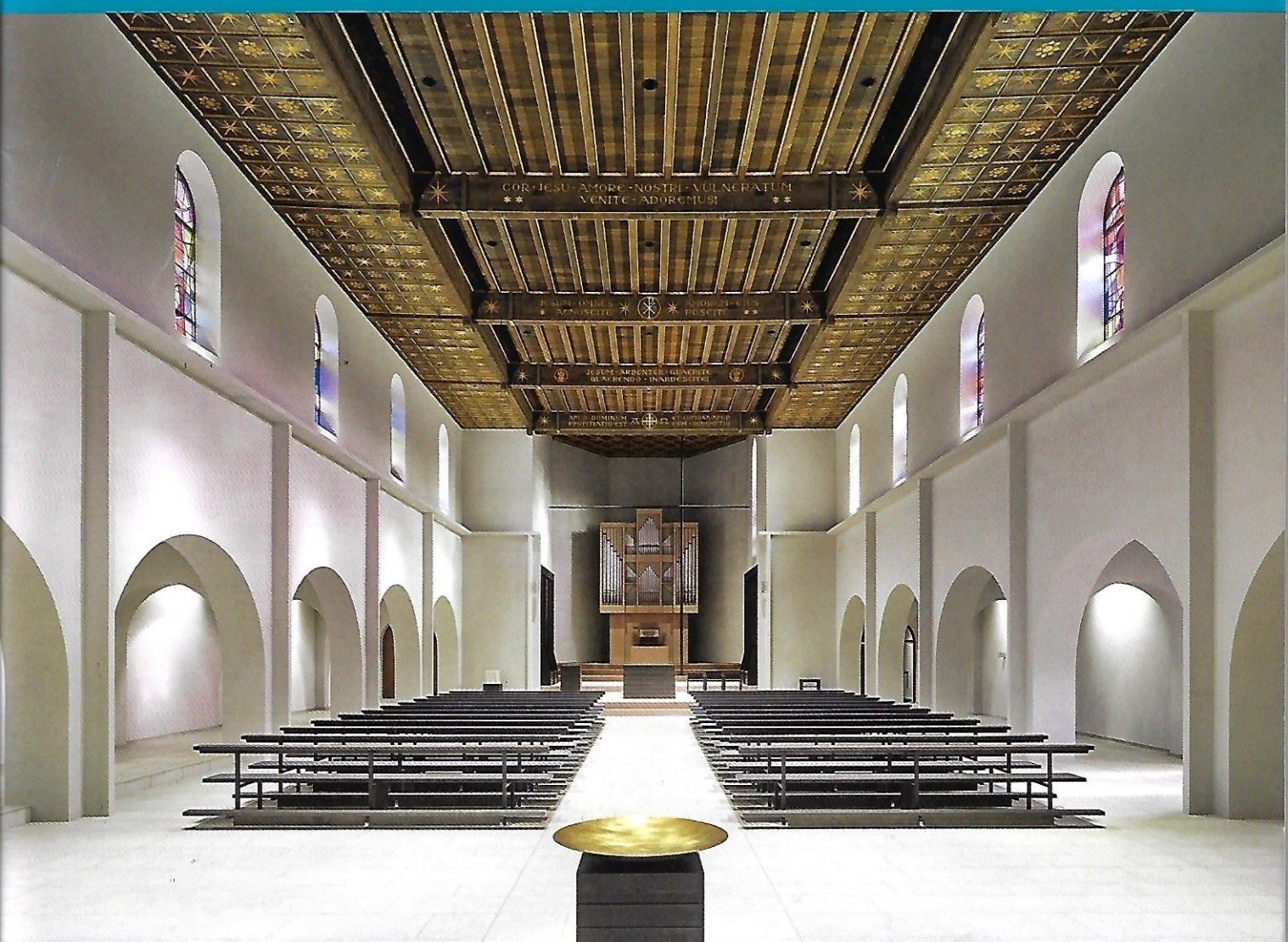
Schweizerischer
Katholischer
Kirchenmusikverband

Benno Ammanns Messe und neue Fragmente von Joachim Raff

Sensationelle Schweizer Funde

Praxisplatz: Zukunft Kirchenchor?!

Der Fels und das Schwert | Il grep e la spada



Den Resonanzraum subtil geformt:

Akustische Architektur

Der Innenraum der römisch-katholischen Kirche St. Franz Xaver in Münchenstein BL weist eine bewegte 88-jährige Geschichte auf. Am 15. Dezember 2019 wurde die renovierte Kirche neu geweiht. Sowohl die architektonische als auch insbesondere die akustische Neukonzeption vermögen zu überzeugen.



Foto zVg

1932: Innenraum der Wegkirche St. Franz Xaver in Münchenstein BL

I

Im 20. Jahrhundert kommt die Kirchenarchitektur in bisher unbekanntem Mass in Bewegung. In Basel baut Karl Moser 1901 die neoromanische *Pauluskirche* (was wir landläufig Jugendstil nennen) und 1927 wird die moderne *Antoniuskirche* im *Kannenfeldquartier* vollendet; sie ist impulsgebend für alle nachfolgenden Kirchenbauten.

Der Grundstein

Nur gerade drei Jahre später erteilt die kleine *Pfarrei Münchenstein* vor den Toren der Stadt den Auftrag zum Bau einer Kirche an Wilhelm Meyer und Albin Gerster. 1932 wird die *Kirche St. Franz Xaver* geweiht.

Es ist ein markanter Bau, der die Schmucklosigkeit der Moderne mit Elementen des Klassizismus verbindet – eine axial ausgerichtete Wegkirche mit klassischen Seitenschiffen, die durch Rundbogen vom Hauptschiff abgegrenzt sind. Der Übergang vom Hauptschiff zum Chorraum ist nüchtern und ohne Chorbogen ausgestaltet, die Decke allerdings lieblich, aber zurückhaltend dekoriert.

Die Frauen sitzen zu dieser Zeit auf der einen Seite, die Männer auf der anderen. Die Liturgen im Chorraum sind durch eine niedrige Chorschranke von den Kirchgängerinnen und –gängern getrennt. Der Priester spricht die Heilige Messe in lateinischer Sprache, während die Gläubigen Andacht halten, beten, Lieder singen oder in Stille verharren. Eine Wechselbeziehung zwischen Priester und Gläubigen findet bloss bei wenigen Gelegenheiten statt, beispielsweise während der Predigt (von der Kanzel herab) oder während der Austeilung der Kommunion.

Aufbruch

1949 erscheinen im Auftrag und unter Mitwirkung der *Liturgischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz* «Richtlinien für die Gestaltung des Gotteshauses aus dem Geist der römischen Liturgie». Darin wird das Wesentliche über das christliche Gotteshaus geklärt beziehungsweise darauf hingewiesen: Um den verschiedenen Verwendungszwecken gerecht zu werden, hat das christliche Gotteshaus die Forderungen zu erfüllen, ein eucharistischer Opferfeierraum, ein Raum für die Spendung der Sakramente, ein Predigtraum und eucharistischer Kultraum sowie ein Volksandachts- und Privatandachtsraum zu sein.

Die Richtlinien empfehlen, die auf ehrwürdiger Überlieferung beruhende West-Ost-Ausrichtung des Gotteshauses nicht ohne triftigen Grund aufzugeben, und dass im Gotteshaus der Zukunft der Priester wieder wie einst hinter dem Altar stehen und mit dem Gesicht zum Volk zelebrieren soll.

Diese Richtlinien haben viele Bestimmungen des Zweiten Vatikanums und der nachkonziliaren Entwicklung vorausgenommen und den Kirchenbau der folgenden Jahre beeinflusst. So kommen beim Bau von neuen Kirchen zunehmend vielfältigere Grundrisse zur Anwendung und es bilden sich neue Erscheinungstypen des Kirchengebäudes aus, die sich immer mehr vom traditionellen Typ entfernen und neue Ordnungen, Konstruktionen und Kunstformen schaffen – durchdrungen von

Gefühlswerten und einem erkennbaren Regionalismus. Bei diesen Grundrissen ist die Tendenz unverkennbar, dass der Altar zum optischen Mittelpunkt des Raumes wird. Der Altar und die Gemeinde kommen allmählich in ein besonderes Verhältnis zueinander. Statt in einem gesonderten Altarraum steht der Altar oftmals auf einer «Altarinsel» im Liturgieraum. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, eine Altargemeinschaft zu bilden.

Problemstellung

Die Einraumkirche mit rechteckigem Grundriss bietet einen offenen Altarraum und ist für die traditionelle Wegkirche geeignet. Diese Situation korrespondiert nicht mit dem neu gewonnenen konziliaren Selbstverständnis der Kirche. Entscheidend für dieses ist die geistige Grundlage, wonach die Kultstätte nicht nur als Haus Gottes, sondern als Kultraum der Gemeinde, der Kirche Christi am Ort erfasst wird: Als Haus der Begegnung des Gottesvolkes mit Gott und untereinander, als ein Haus, in der die Feier der Liturgie zur Heiligen Versammlung wird. Der Altarbereich ist nicht nur symbolischer, sondern auch geometrischer Mittelpunkt, und der Liturgieraum ist (auch) ein Altargemeinschaftsraum. Weil die konziliare Kirche wesentlich eine Gemeinschaftskirche ist, hat das (gegebene) Rechteck den Charakter der Wegkirche zu überwinden. Das führt zwangsläufig zu einer Problemstellung, die sich (auch) im Fall von Münchenstein ergeben hat.

II

Lösungsmöglichkeit

Noch während des Konzils zwischen 1962 und 1965 bildet sich in Münchenstein eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel, den Kirchen-Innenraum umzugestalten. Im Vordergrund stehen der Grundgedanke und das Ziel, wesentliche Inhalte des Konzils konzeptuell umzusetzen: So unter anderem die tätige Teilnahme (participatio actuosa) der Gläubigen am liturgischen Geschehen. In diesem Sinn wird der Innenraum grundsätzlich und konsequent umgestaltet.

Der Altarbereich wird an die Längsfront des rechteckigen Grundrisses gerückt. Er wird von einer dreiseitigen Bankanordnung umgeben. Die Orgel erhält im ehemaligen Altarraum ihren neuen Standort. Die Kassettendecke wird mit einer Täferdecke verkleidet.

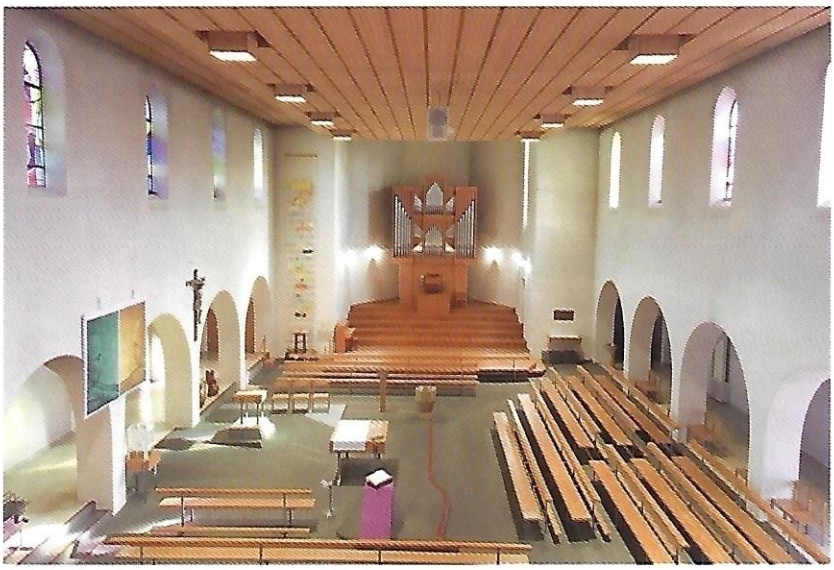


Foto zVg

1974: An der Längsfront des rechteckigen Grundrisses befindet sich der Altarbereich, umgeben mit einer dreiseitigen Bankanordnung; im Chorraum steht die Mathis-Orgel

III

Wenngleich das neue Konzept wesentliche Anliegen des Konzils in positivem Sinn aufnimmt, ist seine räumliche Umsetzung unglücklich, beziehungsweise auf diesem Grundriss schlichtweg unmöglich. Die dreischiffige axiale Ausrichtung der Längskirche korrespondiert nicht mit der «Querstellung» des gesamten Kultraumes an sich. Ein «Rückbau» lehnt die Kirchgemeinde 1979 aufgrund der erst kurz zuvor getätigten Investition ab.

1990 werden Glasfenster von François Comment eingebaut und damit ein weiteres konziliares Anliegen umgesetzt. Denn das farbige Licht verwandelt den Kultraum in ein dichtes Gefüge eines Farblichtmediums, das besonders stark da empfunden wird, wo der Raum möglichst mehrseitig von Farbe umschlossen ist. Eine solche Umschliessung des Kultraumes durch Farblicht verdichtet diesen und öffnet ihn zugleich zu einem nicht mehr messbaren, imaginären Raum: Durch die Transparenz wird Transzendenz möglich.

IV

Aktuelles architektonisches Konzept

Bei der aktuellen Umgestaltung handelt es sich 2019 nicht wie 1974 um eine komplette Neugestaltung. Vielmehr sollen die vorhandenen Qualitäten, die Typologie der Wegkirche, die Wertigkeit der verwendeten Materialien und der sakrale Charakter hervorgeholt, gestärkt und räumlich inszeniert werden.

Beim Öffnen der Kirchentüre entspricht der Sakralraum den Erwartungen, die

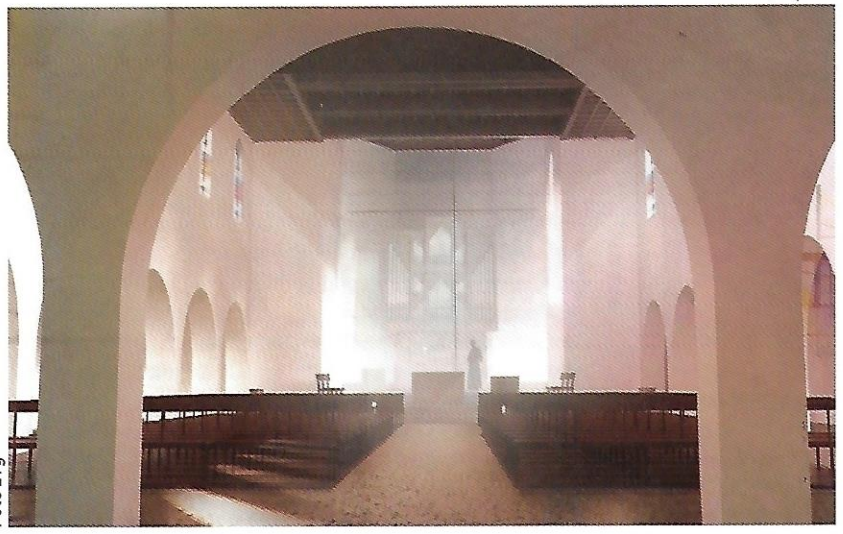


Foto zVg

2017: Visualisierung der aktuellen Umgestaltung

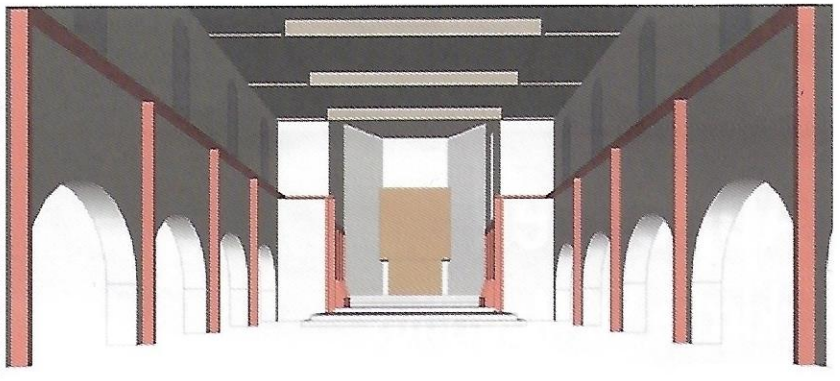


Foto Neuhaus Akustische Architektur

Blick in Richtung Altar (neue akustisch relevante Elemente rot dargestellt)

das äussere Erscheinungsbild der Kirche weckt und lädt zum Eintreten, Innehalten und Feiern ein. Die neue Inszenierung und räumliche Gliederung schaffen vom Eingang bis hin zum Altarraum eine zunehmende atmosphärische Dichte und Heiligkeit. Den Höhepunkt bildet das neue, raumaufspannende Kreuz, welches mit viel Emotionalität, Liebe und Herzblut aufgeladen und von Kunstschmieden behauen und bearbeitet wurde.

Die Neugestaltung des Altarraums ist auf die liturgischen Anforderungen von heute abgestimmt. Gestaltung und Liturgie stehen in Einklang mit der Form und Geometrie der Wegkirche und bieten sowohl den Liturgen als auch der Gemeinde räumlichen Halt und Geborgenheit.

Die gewählte Farbgebung und Lichtführung ist zurückhaltend und spielt primär mit Hell-Dunkel-Kontrasten sowie Braun- und warmen Grautönen. Die Schlichtheit der Kirche wird damit unterstrichen und zugleich die dekorative Kassettendecke und die farbigen Kirchenfenster mit ihrer sakralen Wirkung stärker betont.

V

Lösungs- und Gestaltungsansatz im akustischen Bereich

Um den unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden, wurde eine differenzierte Komposition auf Ebene der Raumgeometrien, Formen und Proportionen entworfen. Die Gestaltung ist darauf ausgerichtet, den Raum nicht zu dämpfen, sondern einen gut gestimmten Raum zu gestalten. Das heisst, im Raum ausbalancierte Resonanzverhältnisse und eine günstige Schallführung zu schaffen – im Einklang mit dem Sichtbaren, um eine starke, stimmige Gesamtwirkung und optimale Erfassbarkeit des Raums zu erreichen. Daher kommen in dieser architektonisch-akustischen Gestaltung ausschliesslich natürliche und nichtdämpfende Materialien zum Einsatz.

Durch die geometrisch-plastischen Ausformulierungen wird der Resonanzraum, dieses Gebilde aus schwingenden Luftsäulen, als architektonische Gesamtkomposition geformt. Damit wird eine historische – in der Neuzeit zunehmend verloren gegangene – Bautradition wieder aufgegriffen und weitergeführt, in der die Gestaltung der Schwingungen im Zentrum steht.

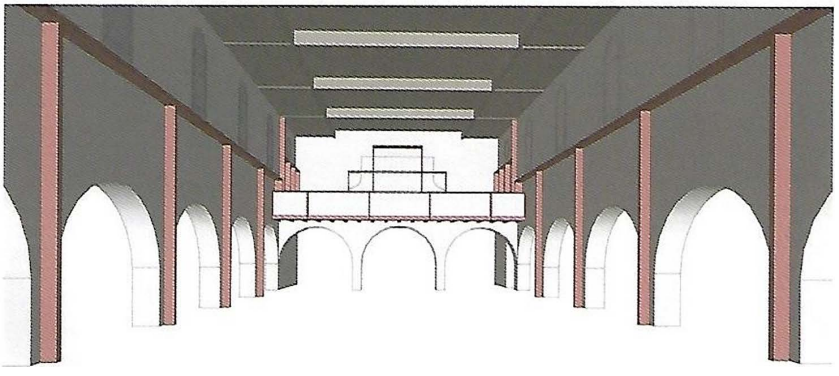
Die zusammenspielenden Gestaltungselemente sind die

- Gliederung der Längswände des Mittelschiffs durch Lisenen und ein hohes Sims
- Plastische Ausformulierung des Portals zwischen Altarbereich und Chor
- Geometrische Gestaltung des Chorbereichs (Chorgestühl)
- Plastische Ausformulierung der Emporenbrüstung
- Geometrische Gliederung des Emporenbereichs (Seitenwände, Rückwand)
- Sitzbänke: stellenweises Schliessen der Öffnung unterhalb der Sitzflächen

Die neu freigelegte, ursprüngliche Holzbalkendecke hat akustisch eine positive Wirkung für den Kirchenraum und ist als prägendes Element in die Gesamtkomposition einbezogen.

Der Raumklang spielt für die Gesamtwirkung eines Kirchenraums eine zentrale Rolle. Die neu renovierte *Kirche Mün-*

chenstein wurde aus der Perspektive des Hörbaren gestaltet und ein gut gestimmter Raum realisiert. Ohne Dämpfung, sondern durch subtile geometrische Ausformulierungen wurde der Resonanzraum geformt und eine präzise Komposition aus schwingenden Luftsäulen geschaffen.
Entstanden ist ein erhebender, grosszügiger Kirchenraum, dessen Raumklang die Gemeinschaft stärkt und dem Einzelnen Halt gibt, der das Wort gut trägt und der Musik Volumen verleiht. Ein Ort, der auf der Erde verankert ist und sich zum Himmel hin öffnet.



Blick in Richtung Empore (neue akustisch relevante Elemente rot dargestellt)

Hinweis

Der neu konzipierte Innenraum der römisch-katholischen Kirche Münchenstein BL ist auf der Frontseite dieser Ausgabe fotografisch festgehalten.

Die Texte zu diesem Beitrag stammen von Inès und Fabian Neuhaus (Kap. V), Regine Nyfeler (Kap. IV) und Redaktor Christian Albrecht (Kap. I–III, unter teilweiser Verwendung eines Textes von Jörg Bucher).